



Symphonieorchester
Wilde Gungl
München

Seit 160 Jahren Freude an der Musik

Enigma-Variationen

Edward Elgar

Tripelkonzert

Ludwig van Beethoven

The Unanswered Question

Charles Ives

Violine: Carla Marrero

Violoncello: Bálaazs Dolfin

Klavier: Pau Fernández Benlloch

Leitung: Jesús Ortega Martínez

Sonntag 08.03.2026

19:00 Uhr

Herkulesaal der Residenz

Charles E. Ives (1874 – 1954)

The Unanswered Question

Ludwig van Beethoven (1770 – 1827)

Konzert für Klavier, Violine, Violoncello und Orchester
Tripelkonzert C-Dur op. 56

- I. Allegro
- II. Largo – attacca:
- III. Rondo alla Polacca

Pause ca. 20 Minuten ☕

Edward W. Elgar (1857 – 1934)

Enigma Variations op. 36

- Enigma
- I. (C. A. E.)
- II. (H. D. S.-P.)
- III. (R. B. T.)
- IV. (W. M. B.)
- V. (R. P. A.)
- VI. (Ysobel.)
- VII. (Troyte.)
- VIII. (W. N.)
- IX. (Nimrod.)
- X. (Dorabella.)
- XI. (G. R. S.)
- XII. (B. G. N.)
- XIII. (***)
- XIV. (E. D. U.)

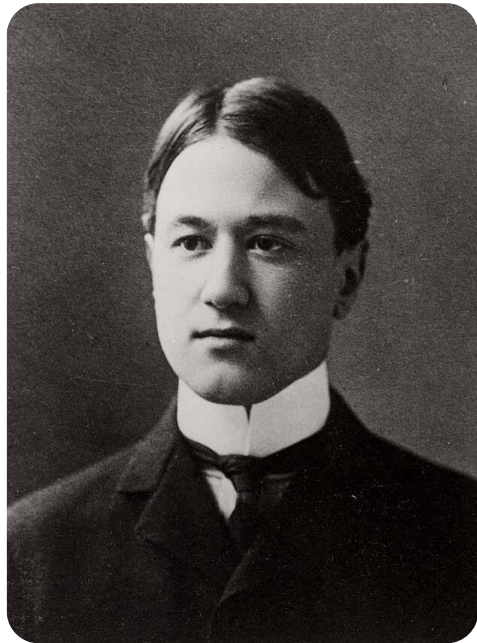
Charles Edward Ives

geb. am 20. Oktober 1874 in Danbury (Connecticut),

gest. am 19. Mai 1954 in New York City

Ives' Vorfahren gehörten zu den ersten englischen Siedlern, die in New Haven ansässig wurden.

Ein Zweig der Familie zog nach Danbury und erlangte dort hohes bürgerliches Ansehen. Statt eine kaufmännische Laufbahn einzuschlagen, zog Ives' Vater George (1845 – 1894) ein Musikstudium vor. Als Militär-, Blas- und Theaterkapellmeister sowie als Musiklehrer wurde er zum führenden Faktotum des städtischen Musiklebens. Sein Sohn Charles erwies sich früh als begabt und aufgeschlossen für kompositorische Experimente. Im Knabenalter schlug er die Trommel in der Kapelle seines Vaters, konnte bald Stücke arrangieren und erhielt mit dreizehn Jahren seine erste reguläre Position als Organist. Weitere Orgelstellen hatte er während und nach seiner Studienzeit an der Yale University inne, an der er von 1894 – 98 bei renommierten Lehrern studierte: Orgel bei Dudley Buck (1839 – 1909) und Komposition bei Horatio Parker (1863 – 1919), der seinerseits Schüler von Joseph Rheinberger (1839 – 1901) war.



Charles E. Ives 1898

Nach Abschluß seines Musikstudiums machte Ives zusätzlich eine Ausbildung zum Versicherungskaufmann und gründete 1907 mit seinem Kollegen Julian Myrick (1880 – 1969) die Firma „Ives & Myrick“, die ihm ausreichend finanzielle Unabhängigkeit verschaffte, so daß er in seiner Freizeit komponieren konnte, wie es ihm entsprach, ohne auf irgendeinen Publikums geschmack Rücksicht nehmen zu müssen. Er schrieb polytonal, polyrhyth-

misch, setzte Vierteltöne ein, bildete Reihen, Schichtungen, Cluster und Collagen. Dabei ging es Ives nicht um Stilbildung. Vielmehr hob er diese auf, indem er ihre potentiellen Elemente immer wieder neu kombinierte und konfrontierte und dadurch ein enorm vielfältiges Œuvre schuf. Unbeeinflusst von Entwicklungen in Europa, nahm er vorweg, was dort ein halbes Jahrhundert später als Neue Musik in Erscheinung trat. Fast alle seine Kompositionen sind Programmmusik. Sie beziehen

sich auf seine persönlichen Erlebnisse und auf Einzelheiten aus dem Leben in Amerika.

Den größten Teil seiner Werke schrieb Ives zwischen 1896 und 1919. Danach reduzierte er aus gesundheitlichen Gründen seine Aktivitäten. Er war ein Einzelgänger, der weder Zeitung las noch ein Radio besaß. Nur selten besuchte er Konzerte und andere Veranstaltungen. Seine Verbindung zur Außenwelt war seine Frau Harmony Twichell, die er 1908 geheiratet hatte und die er später dafür lobte, daß sie ihn nie verändern wollte, sondern ihn stets so sein ließ, wie er war, und an ihn glaubte.

Ebenfalls 1908 schrieb Ives „The Unanswered Question“. Das Stück bewegt sich auf drei Ebenen. Die gedämpften Streicher, die als Quartett oder orchestral besetzt sein können, spielen gleichbleibend langsame, leise, tonale Akkorde, oft interpretiert als das „Schweigen der Druiden“ oder das unveränderliche Universum. Darüber wiederholt eine Solotrompete sieben mal eine kurze, fragend klingende Phrase, die die ewige Frage nach dem Sein repräsentieren soll. Auf die ersten sechs Male folgt je eine „Antwort“, gespielt von einem Holzbläserquartett. Diese Einwürfe werden zunehmend schrill und immer schärfer dissonant, bis schließlich die siebte Trompetensequenz unbeantwortet bleibt und nach ihrem Ende der Streicherklang im Nichts verschwindend ausklingt. Die Instrumentalgruppen sollen, wenn es der Saal zuläßt, voneinander getrennt aufgestellt werden, was den Einsatz eines weiteren Dirigenten erfordern kann.

Wie bei anderen seiner Werke auch, revidierte Ives die Partitur Jahrzehnte später noch einmal, in diesem Fall zwischen 1930

und 1935. Die überarbeitete, zumeist bevorzugte Fassung, die auch in diesem Konzert erklingt, wurde am 11. Mai 1946 uraufgeführt im Mc Millin Theatre, Columbia University in New York City, gespielt von einem Kammerorchester aus Doktoranden der Juilliard School. Edgar Schenkman (1908 – 1993) dirigierte die Bläser auf der Bühne, Theodore Bloomfield (1923 – 1998) leitete „off-stage“ die Streicher.

Erst am 17. März 1984 erfolgte die Uraufführung der Originalversion von 1908. Dennis Russel Davies (geb. 1944) und das American Composers Orchestra spielten sie im Symphony Space in New York City im Rahmen der „Wall-to-Wall Ives“-Serie.

Der Herausgeber Wayne Douglas Shirley (geb. 1936) erinnert daran, daß sich Ives während seiner Studienzeit in Yale intensiv mit dem amerikanischen Philosophen und Dichter Ralph Waldo Emerson (1803 – 1882) beschäftigte, dessen Interesse am Transzendentalen er teilte. Die Anregung für den Titel „The Unanswered Question“ könnte er aus Emersons Gedicht „The Sphinx“ von 1847 entnommen haben.

Der australische Kontrabassist Matthew McDonald hält für möglich, daß mit den „antwortenden“ Holzbläsern das Publikum gemeint sein könnte, das von Ives' Musik irritiert war und diese schließlich ablehnte. Demnach hätte das Werk Züge einer verdichteten, verhüllten Autobiographie.

Für den Komponisten Aaron Copland (1900 – 1990), der „The Unanswered Question“ wiederholt aufführte, war es eines der „besten Werke, die jemals von einem amerikanischen Künstler geschaffen wurden“.

Ludwig van Beethoven

getauft am 17. Dezember 1770 in Bonn,
gest. am 26. März 1827 in Wien

In der Barockzeit wurde das Concerto grosso gepflegt, bei dem ein Orchester (Concerto) und eine Gruppe von Instrumentalsolisten (Concertino) im Wechselspiel miteinander musizierten.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entwickelte sich daraus die Sinfonia concertante, die mit dem klassischen Solokonzert mehr gemeinsam hat als mit der Sinfonie.

Die Werke sind zumeist dreisätzig, der erste Satz beginnt mit einer Orchestereinführung, das Finale ist häufig ein Rondo, die Solistengruppe spielt in hohem Maße selbstständig und ist mit virtuosen Kadenzen bedacht.

Auf diesen Typus, der Anfang des 19. Jahrhunderts schon wieder aus der Mode gekommen war, griff Beethoven zurück, als er in der Zeit zwischen dem Spätherbst 1803 und dem Frühjahr 1804 sein „Konzertant für Violin, Violoncelle und Pianoforte mit dem ganzen Orchester“ komponierte, heute bekannt als „Tripelkonzert“ op. 56.

Während dieses Werk seinesgleichen sucht, war es für Beethoven bereits der dritte Anlauf, für ein Solistentrio mit Orchesterbegleitung zu schreiben: die Romanze cantabile e-moll für Flöte, Fagott, Klavier und Orchester von 1786/87 und die Concertante D-Dur für Klaviertrio und Orchester (1802 begonnen) blieben unvollendet.

Durch die drei Klaviertrios op.1 von 1795 hatte Beethoven bereits am Anfang seiner



Ludwig van Beethoven, um 1804 – 1805
Joseph Willibrord Mähler

Zeit in Wien Erfahrungen mit dieser Gattung gesammelt. Nunmehr stellte er sich die Aufgabe, ein solches Ensemble zusammen mit einem Orchester zu einer ausgewogenen Einheit werden zu lassen. Dazu sollten nicht nur die vier Komponenten weitgehend gleichwertige Rollen zugewiesen bekommen, es mußten auch die Unterschiede ihrer dynamischen Möglichkeiten und ihrer klanglichen Durchsetzungskraft

berücksichtigt werden.

Beethoven gestaltete also einen Klaviersatz voller Leichtigkeit und Transparenz. Der Violoncellopart durchmißt überwiegend die hohen Lagen des Instruments, die von der Violine nicht überdeckt werden. Durch den Verzicht auf Kadenzen bleibt der Zusammenhalt des Klaviertrios erhalten. Im Orchester pausieren bei Bedarf ganze Gruppen.

So entstand ein Konzert mit kammermusikalischen, zeitweilig aber auch sinfonischen Zügen, das Beethoven in einem Brief seinem Verlag Breitkopf & Härtel vorstellte: „... obschon ein Konzertant mit solchen drey konzertierenden Stimmen doch auch etwas Neues ist.“

Der marschartige erste Satz lebt von seinen durchwegs punktiert rhythmisierten Themen und deren Variationen durch die verschiedenen Instrumente, was dem Satz reiche Farbigkeit verleiht.

Der zweite Satz ist ein lyrisch-kantables Largo, dessen bezaubernde Melodie wesentlich vom Solocello getragen wird. Er fungiert als kurzes Intermezzo, das keinen eigenen Schluß aufweist, sondern ohne Unterbrechung in den Finalsatz übergeht, ein fröhliches Rondo alla Polacca, das ganz und gar der Musizierfreude Raum gibt.

Für den Violinpart war Carl August Seidler (1778 – 1840) vorgesehen, den Cellopart sollte Anton Kraft (1752 – 1820) übernehmen. Beide standen in Diensten des Erzherzogs Rudolph von Habsburg (1788 – 1831), der von Beethoven Klavier- und Kompositionsunterricht erhielt.

Daß der Klavierpart für den Erzherzog gedacht war, wurde vielfach angenommen,

ist aber nicht zweifelsfrei geklärt. Es gibt keine Belege dafür, daß der Erzherzog das Werk jemals spielte, und die erste gedruckte Ausgabe von Juni/ Juli 1807 – die nur die Stimmen umfaßte, die Partitur wurde erstmalig 1836 gedruckt – trägt den Widmungstext: „À Son Altesse Sérénissime le Prince de Lobkowitz“.

Fürst Franz Joseph Maximilian von Lobkowitz (1772 – 1816) war einer der bedeutendsten Musikmäzene Wiens im frühen 19. Jahrhundert. Auch Beethoven hatte ihm viel zu verdanken.

Das Tripelkonzert wurde im Mai 1808 in einer Matinée im Rahmen einer Konzertreihe, die Wolfgang Amadé Mozart (1756 – 1791) initiiert hatte, im Wiener Augartensaal uraufgeführt. Die Resonanz des Publikums war verhalten, und in der Allgemeinen Musikalischen Zeitung vom 23. Juni stand zu lesen: „Auch hörten wir in einer dieser Akademien ein ganz neues Concertino von Beethoven ... welcher aber keinen rechten Eingang finden wollte.“

Beethovens Sekretär und späterer Biograph Anton Felix Schindler (1795 – 1864) führte dies darauf zurück, daß die – ungenannten – „Vortragenden es mit der Sache zu leicht genommen“ hatten.

Es gibt keine Hinweise auf eine weitere Aufführung des Werkes zu Beethovens Lebzeiten. Sogar heute noch wird es relativ selten gespielt. Das mag daran liegen, daß es zu oft an den Klavierkonzerten Nr. 4 und Nr. 5 des Meisters gemessen wird. Ein solcher Vergleich läßt außer Acht, daß das Tripelkonzert auf einer anderen Konzeption beruht. Es ist über Beethovens Schaffen hinaus einzigartig und hat somit seinen ganz eigenen Stellenwert.

Pau Fernández Benlloch

Klavier

Geboren 1998 in der Nähe von Valencia und heute in Basel ansässig, gilt Pau Fernández Benlloch als einer der vielseitigsten Musiker seiner Generation.

Ob im Continuospiel am Cembalo, bei der Uraufführung neuer zeitgenössischer Werke, beim Improvisieren am Fortepiano oder bei einem Recital auf einem Steinway – sein musikalischer Horizont wird ständig erweitert durch fundierte Praxis, neue ästhetische Erfahrungen und ausgeprägte kommunikative Fähigkeiten.

Pau begann mit Klavier- und Geigenunterricht in seiner Heimatstadt, wo er bei Ignacio Millán und Rafael Salinas studierte. Später arbeitete er in Madrid mit Nino Kereselidze und Denis Lossev.

2016 zog er nach Helsinki, wo er seinen Bachelor of Music an der Sibelius-Akademie in der Klasse von Erik T. Tawaststjerna und Hui-Ying Liu abschloss. Anschließend setzte er sein Studium an der Hochschule für Musik und Tanz Köln bei Claudio Martínez Mehner, Nina Tichman und Andreas Staier fort. Danach schloss er seinen Master an der FHNW Hochschule für Musik Basel in der Klasse von Claudio Martínez Mehner und Anton Kernjak ab und vertiefte zudem seine Ausbildung in historischen Tasteninstrumenten und Improvisation bei Edoardo Torbianelli und Markus Schwenkreis an der Schola Cantorum Basiliensis.



Er gab Recitals in einigen der renommiertesten Konzertsäle Spaniens und des Auslandes und wurde bei mehreren nati-

onalen Wettbewerben ausgezeichnet. Außerdem nahm er an bedeutenden Festivals in Spanien und international teil, darunter

IMS Prussia Cove, Encuentro de Música y Academia de Santander, Festival Pau Casals (El Vendrell), Zwischentöne Engelberg, Trondheim Kammermusikfestival und Ensembles (Valencia). Ebenso trat er als Kammermusiker mit Künstlern wie Alexander Lonquich, Kari Kriikku, Pablo Barragán, Erica Wise, Calogero Palermo, Jürg Dähler, Rafal Jezierski und Paco Varoch auf. Seine Auftritte wurden in einigen der renommiertesten Radiosender Europas übertragen: Bayerischer Rundfunk, Schweizer Radio und Fernsehen, Radio Clásica, Catalunya Música und anderen. Außerdem trat er als Solist mit dem Kammerorchester Basel auf und wirkte in Orchesterprojekten mit dem Mahler Chamber Orchestra mit.

Von 2019 bis 2022 war er Co-Direktor des Festival Ágora – L'Horta Nord, eines jungen Musikfestivals in Valencia, das sich auf Kammermusik und zeitgenössische Musik spezialisiert.

Pau interessiert sich auch besonders für die Kammermusik und tritt mit seinen beiden Ensembles auf. Er ist Mitglied des Aión Duos, zusammen mit der Klarinettistin Claudia Reyes, sowie von Ossian's Dream, einem flexiblen Kammermusikensemble, das sich auf historisch informierte Aufführungspraxis des Repertoires des 18. und 19. Jahrhunderts spezialisiert. Es wurde mit dem 1. Preis des International Van Wassenauer Concours – Festival Oude Muziek Utrecht ausgezeichnet und war Finalist des Prix UBS Jeunes Soloistes. Darüber hinaus widmet er sich intensiv der zeitgenössischen Musik und hat Werke von Komponisten wie Eduardo Soutullo, Voro García, José Manuel López-López, Alexander Schubert und Sixto Herrero uraufgeführt.

Er erhielt regelmäßig künstlerische Im-

pulse von Musikern wie Robert Levin, Kirill Gerstein, Leonidas Kavakos, Thomas Adès, Steven Isserlis, Tamás Vásáry, Lilya Zilberstein, Ralf Gothóni, Péter Nagy, Gabriela Montero u. a.

Derzeit unterrichtet er Kammermusik an der Hochschule für Musik und Tanz Köln und leitet eine Klavierklasse an der Zakhar Bron School of Music in Zürich.

Carla Marrero

Violine

Die spanische Violinistin Carla Marrero zeichnet sich durch ihre tiefgehende Musikalität und ihre brillante Technik aus.

Darüber hinaus ist sie eine charismatische Sprecherin, die ihr Publikum durch modellierte, thematische Programme unmittelbar einbindet. Als begeisterte Solistin hat sie bedeutende Violinkonzerte wie jene von Brahms und Schumann im Konzerthaus Berlin sowie im Auditorio Nacional in Madrid aufgeführt. Regelmäßig konzertiert sie mit der renommierten Violinistin Anne-Sophie Mutter in deren Ensemble Mutter's Virtuosi und tritt als Solistin auf internationalen Tourneen auf.

Carla engagiert sich leidenschaftlich für zeitgenössische Musik und Kammermusik, arbeitet eng mit Komponist:innen zusammen und gründete 2018 ihr eigenes Ensemble, das Valor String Quartet. Zudem unterrichtet sie Violine an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien sowie Bratsche an der Reina Sofía Musikhochschule in Madrid.



Zu den Höhepunkten ihrer Laufbahn zählen Aufführungen von Hindemiths Violinkonzert in der Weimarerhalle in Weimar sowie von Brahms' Violinkonzert mit dem RTVE-Sinfonieorchester, das im spanischen nationalen Fernsehen übertragen wurde. Sie arbeitete mit Orchestern wie dem Miami Symphony Orchestra, dem Orquesta Sinfónica de Madrid, dem Madrid Philharmonic Orchestra, dem Córdoba Symphony Orchestra, dem Orquesta Sinfónica del

Principado de Asturias, dem Spanischen Rundfunkorchester, der Magdeburgischen Philharmonie, dem Kurpfälzischen Kammerorchester, dem Stuttgarter Kammerorchester, der Klassischen Philharmonie Bonn, dem Orchestre symphonique et lyrique de Nancy, dem Nationalen Sinfonieorchester der Ukraine, dem Teresa Carreño-Orchester (El Sistema) sowie dem Jekaterinburger Jugendorchester. Dabei arbeitete sie unter anderem mit Dirigenten

wie Christoph Poppen, Eduardo Marturet, Anna Skryleva und Lucas Macías zusammen.

Als Kammermusikerin konzertierte sie mit Künstlern wie Gidon Kremer, Christian Tetzlaff und Steven Isserlis.

Sie wurde mehrfach bei internationalen Wettbewerben ausgezeichnet, darunter mit dem 1. Preis sowie dem Orchester-Sonderpreis beim Internationalen Violinwettbewerb Villa de Llanes (2017) in Spanien sowie mit dem 2. Preis und zwei Sonderpreisen, darunter ebenfalls dem Orchesterpreis, beim Internationalen Violinwettbewerb von Mirecourt (2016) in Frankreich. Weitere Auszeichnungen sind der Manfred-Grommek-Preis (2021) und der Ana-Chumachenco-Preis (2017) der Kronberg Academy sowie der Jugendjury-Preis und eine Auszeichnung beim Internationalen Lipinski-Violinwettbewerb (2024).

Carla studierte bei Prof. Ana Chumachenco an der Hochschule für Musik und Theater München und schloss dort einen Masterstudiengang für Zeitgenössische Musik mit Auszeichnung ab. 2021 absolvierte sie ihr Konzertexamen an der Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar bei Prof. Friedemann Eichhorn mit höchster Auszeichnung. Ihr erster Violinenlehrer war Sergey Fatkulin.

Carla spielt eine Violine von J. B. Vuillaume, die ihr vom Freundeskreis der Anne-Sophie-Mutter-Stiftung zur Verfügung gestellt wird.

Balázs Dolfín

Violoncello

Balázs Dolfín zählt zu den vielseitigsten ungarischen Cellisten seiner Generation.

Er befindet sich derzeit in seinen Doktratsstudien im Studiengang Excellence in Performance bei Prof. Julian Steckel an der Hochschule für Musik und Theater München, wo er zuvor bereits sein Masterstudium sowie sein Konzertexamen bei Prof. Wen-Sinn Yang abschloss. Er wurde bereits als Zwölfjähriger an die Franz Liszt Academy Budapest aufgenommen und gewann seither zahlreiche nationale und internationale Preise.

Er ist als Orchestermusiker vielseitig aktiv und spielte mit renommierten Orchestern wie dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks; aktuell spielt er im WDR Sinfonieorchester Köln.

Als leidenschaftlicher Kammermusiker konzertiert er europaweit in verschiedenen Kammermusikformationen und Ensembles, etwa im Klaviertrio sowie mit seinem Klavier-Cello-Duo, dem Dolfín-Lin Duo, mit dem er derzeit eine Neuseeland-Tournee vorbereitet. Konzertauftritte führten ihn in bedeutende Säle in ganz Europa, darunter Paris, London, Brüssel, Budapest, Zürich und Skopje, sowie in die Vereinigten Staaten.

Er wurde im Laufe seiner Karriere mit wichtigen Auszeichnungen geehrt, darunter dem Junior Prima Award, einem der renommiertesten Nachwuchspreise Ungarns, sowie dem Cziffra Talent Prize. Au-



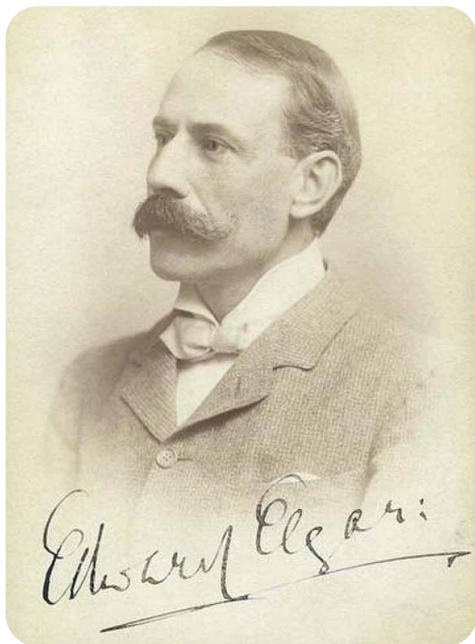
Berdem wird er von der Sinfonima Stiftung Mannheim unterstützt, die ihm ein Cello von Ivano Conti (Cremona, 1990) sowie einen Bogen zur Verfügung stellt.

Balázs engagiert sich zudem mit großer Begeisterung für pädagogische Arbeit und wird regelmäßig eingeladen, Meisterkurse für junge Musikerinnen und Musiker in verschiedenen Ländern zu geben.

Sir Edward William Elgar

geb. am 2. Juni 1857 in Broadheath bei Worcester,
gest. am 23. Februar 1934 in Worcester

Elgar war das vierte von sieben Kindern des Klavierstimmers und Organisten William Henry Elgar (1821 – 1906), der an der katholischen Kirche Saint George in Worcester tätig war und einen gutgehenden Musikalienhandel betrieb.



Sir Edward Elgar 1904
Russell & Sons

Seine Mutter Ann, geb. Greening, war gegen den Willen ihres Vaters zum katholischen Glauben konvertiert und erzog auch ihre Kinder in diesem Geiste.

Früh zeigte sich Elgars musikalisches Talent. Weitgehend im Selbststudium erlernte er sämtliche Streichinstrumente, Orgel und Fagott. Eine Lehre bei einem Notar

brach er nach kurzer Zeit ab und stieg in das Geschäft seines Vaters ein. Das Violinspiel vertiefte er, indem er ab 1877 bei dem ungarischen, seit 1851 in London ansässigen Geiger Adolf Pollitzer (1832 – 1900) Unterricht nahm.

In der Praxis schulte er sich in Dirigieren und Instrumentenkunde, indem er Amateurorchester und Chöre leitete sowie in einem von ihm selbst gegründeten Bläserquintett als Fagottist mitwirkte. Autodidaktisch schrieb er Gebrauchsmusik für Feiern und andere Anlässe sowie Auftragskompositionen für Chöre. Diese und das Erteilen von Geigen- und Klavierunterricht dienten ihm als Einnahmequellen.

Ab 1885 übernahm er für vier Jahre die Organistenstelle seines Vaters und heiratete 1889 eine seiner Klavierschülerinnen, die aus einer angesehenen Offiziersfamilie stammende, hochgebildete Caroline Alice Roberts (1848 – 1920). Diese war künstlerisch begabt, beherrschte mehrere Sprachen und beförderte Elgars Karriere dadurch, daß sie hilfreiche Kontakte knüpfte. Dennoch fand Elgar keinen Zugang zu den Londoner Verlagen und Konzertagenturen. Daraufhin ließ sich das Paar in Malvern in der Provinz nieder. Dort schuf Elgar ab 1892 Oratorien und Orchesterwerke, mit denen

er zunehmend Anerkennung und öffentliches Interesse für sich gewann.

Der Durchbruch gelang ihm mit den Enigma-Variationen op. 36, ursprünglich betitelt mit „Variations on an Original Theme“. Sie entstanden 1898/99 und wurden am 19. Juni 1899 in der St. James' Hall in London uraufgeführt. Der Dirigent war Hans Richter (1843 – 1916), der sich auch darüber hinaus für Elgars Schaffen einsetzte.

Über das Thema, das Elgar selbst als „Enigma“ (griechisch für „Rätsel“, „dunkle Rede“) bezeichnete, soll er berichtet haben, daß es ihm am 21. Oktober 1898 eingefallen sei, als er, erschöpft vom Unterrichten seiner Violinschüler, zur Entspannung noch etwas am Klavier improvisierte. Seiner Frau gefiel es, und sie fragte, was es sei. „Nichts“, so Elgars Antwort, „aber es könnte etwas daraus werden.“

Das Thema beginnt mit vier Tönen, die denselben Rhythmus aufweisen wie Elgars Name: kurz – kurz – lang – lang. Es eröffnet das Werk, das sich ganz aus ihm entwickelt. Dabei ging es nicht darum, das Thema nach Regeln der Satzkunst durchzuarbeiten. Stattdessen charakterisierte Elgar Personen aus seinem Umfeld und gemeinsame Erlebnisse mit ihnen, indem er das Thema assoziativ abwandelte und damit vierzehn Menschen, die ihm nahestanden, jeweils ein kleines Denkmal setzte.

Elgar umgab die Komposition mit einer Aura des Geheimnisvollen: „Es ist in der Tat wahr, daß ich die Eigenheiten von vierzehn meiner Freunde, die nicht unbedingt Musiker waren, zu ihrem und meinem Vergnügen skizziert habe, aber das ist etwas Persönliches und braucht nicht öffentlich erwähnt zu werden. Die Variationen sol-

len für sich als »Musikstück« stehen. Das Enigma werde ich nicht erklären – seine »dunkle Rede« darf nicht errahnt werden, (...) ferner zieht sich durch und schwebt über dem ganzen Zyklus ein größeres Thema, das nicht gespielt wird. (...) Das Hauptthema erscheint also niemals, (...) die Hauptperson ist nie auf der Bühne.“

Die sich bis in unsere Zeit hinein erstreckenden Versuche, das Geheimnis zu entschlüsseln, umfassen von abenteuerlich bis plausibel alle vorstellbaren Qualitätsstufen. Zwar wurde die eine Lösung bisher nicht gefunden, aber dafür trägt der Reiz des Ungewissen dazu bei, diesen Solitär der sinfonischen Literatur vor der Vergessenheit zu bewahren. Wie kaum ein anderes Werk können die Enigma-Variationen gleichermaßen als absolute wie als Programmmusik bestehen. In jedem Fall spricht aus ihnen die unaufdringliche Genialität ihres Schöpfers, und die Programmatik erschließt sich durch Informationen über die Personen, die Elgar zu den vierzehn Variationen inspiriert haben und denen er sie widmete: „To my friends pictured within“. Die Sätze überschrieb er jeweils mit ihren Initialen.



I. (C. A. E.) steht für Caroline Alice Elgar, seine Frau.



II. (H. D. S. – P.) erinnert an das Klavierspiel des Amateurpianisten Hew David Stewart – Powell (1851 - 1924).



IV. (W. M. B.) William Meath Baker (1857 – 1935), Schwager von R. B. T. und Onkel von Dora Penny (X.), Besitzer einer Töpferei und von Ländereien, Freund und Förderer Elgars, stürzt in einen Raum, verkündet laut und energisch einige Anordnungen und verläßt den Raum mit Türknallen. Dem raschen, lärmenden Auftritt gemäß, ist diese Variation die kürzeste.



III. (R. B. T.) Richard Baxter Townshend (1846 – 1923) war ein Schauspieler, dessen tiefe Stimme von den Fagotten imitiert wird. Er fuhr gern Dreirad, während Elgar selbst passionierter Fahrradfahrer war.



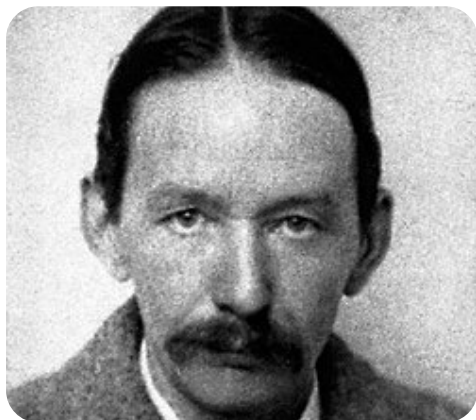
V. (R. P. A.) Richard Penrose Arnold (1855 – 1908), Sohn des Dichters Matthew Arnold (1822 – 1888), war autodidaktischer Amateurpianist und von edlem Gemüt. In dieser Szene sinniert er phantasievoll und zwischen Hoffnung, Optimismus und Depression schwankend.



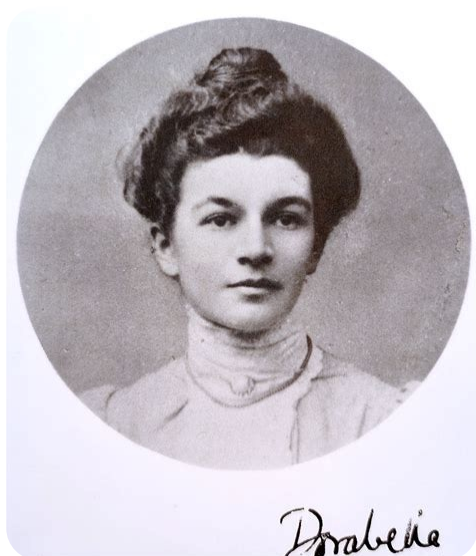
VI. (Ysobel.) Seit seiner Jugend kannte Elgar die Familie von Isabel Fitton (1868 – 1936), die bei Elgar Bratsche studierte.



VIII. (W. N.) Winifred Norbury, die Elgar und seinem Freund bei jenem Unwetter in ihrem altenglischen Holzhaus aus dem 18. Jahrhundert in der Nähe von Malvern Unterschlupf gewährte, war die Sekretärin der Worcestershire Philharmonic Society.

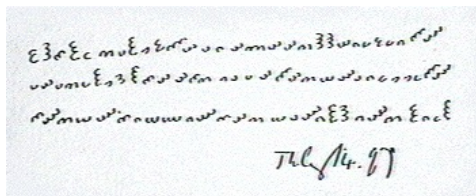


VII. (Troyte.) Der Architekt Arthur Troyte Griffith (1864 – 1942) war ein enger Jugendfreund Elgars. Während einer gemeinsamen Wanderung gerieten die beiden in ein Unwetter und konnten sich in das nahegelegene Haus der lebenswürdigen Schwestern Winifred und Florence Norbury flüchten.



IX. (Nimrod.) Im Alten Testament wird Nimrod erwähnt als der erste Mensch, der die Königswürde erlangt habe, und als „gewaltiger Jäger vor dem Herrn“. Darüber stellt Elgar eine Verbindung her zu dem Namen eines seiner engsten Freunde, nämlich August Johannes Jaeger (1860 – 1909). Dieser war es – neben seiner Frau Alice – der Elgar förderte und ihm während seiner depressiven Phasen zur Seite stand. So auch im Oktober 1898, als Elgar entmutigt das Komponieren aufgeben wollte. Jaeger hielt ihm vor Augen, daß Beethoven trotz all seiner Beschwernisse weiterhin schöne Musik geschrieben hatte: „Und genau das müssen Sie tun.“ Er sang ihm das Anfangsthema des zweiten Satzes von Beethovens Klaversonate Nr. 8 „Pathétique“ vor. Später eröffnete Elgar Dora Penny, daß dieses Thema in den ersten Takten der Nimrod-Variation anklingt: „Kannst du es am Anfang nicht hören? Nur ein Hinweis, kein Zitat“.

X. (Dorabella.) Als Dora Penny (1874 – 1964) sechs Wochen alt war, starb ihre Mutter. Ihre Stiefmutter war die Schwester von William Meath Baker (IV.) und eine Freundin Alice Elgars. Dora und Elgar waren besonders eng und bis zu seinem Tod befreundet. Anspielend auf eine Rolle in „Cosi von tutte“ von W. A. Mozart (1756 – 1791) nannte er sie „Dorabella“. Ihr leichtes Stottern läßt Elgar von den Holzbläsern nachahmen. In einem Brief von Alice an Doras Stiefmutter soll ein Chiffretext enthalten gewesen sein, der aus drei Zeilen mit Variationen über den Buchstaben „E“ bestand:



Die Rückseite soll die Aufschrift „Miss Penny“ getragen haben. Dieses Dokument konnte bis heute nicht entschlüsselt werden. Ebenso fehlt das Original.



XI. (G. R. S.) Dr. George Robertson Sinclair (1863 – 1917), Organist an der Hereford Cathedral, und seine Bulldogge Dan galten als unzertrennlich. Bei einem Spaziergang purzelte der Hund eine Böschung hinunter in den Fluß Wye. Mit kräftigem Paddeln konnte er sich wieder an Land retten und meldete sich bellend zurück.



XIII. (Romanza.) Diese Variation überschrieb Elgar lediglich mit Sternchen, möglicherweise um nicht die Initialen einer Person mit der als „Unglückszahl“ verrufenen Dreizehn in Verbindung zu bringen. Es kursieren zwei Vermutungen, wem dieser Teil gewidmet sein könnte: zum einen Lady Mary Lygon of Madresfield Court (1869 – 1927), (obere Abb.), die als Sponsorin eines lokalen Musikfestes auftrat und die im Frühjahr 1899 eine Seereise nach Australien unternahm, während Elgar die Enigma-Variationen schrieb; zum anderen Helen Weaver (1860 – 1927), (untere Abb.), die ihre Verlobung mit Elgar im Jahr 1884 löste und per Schiff nach Neuseeland emigrierte. Die Pauken bilden das aus der Entfernung hörbare Geräusch der Schiffsmotoren nach, während die Klarinette aus „Meeresstille und glückliche Fahrt“ von Felix Mendelssohn-Bartholdy (1809 – 1847) zitiert.



XII. (B. G. N.) Elgar nannte ihn einen „ersten und ergebenen Freund“: den versierten Amateurcellisten Basil George Nevinston (1853 – 1908). Dieser lebte in London und nahm sich die Zeit, regelmäßig Malvern zu besuchen. Er spielte in verschiedenen Ensembles, auch zusammen mit Elgar.

XIV. (E. D. U.) Mit „Edu“, abgeleitet von Eduard, der deutschen Form von Elgars Vornamen, sprach Alice ihn an. In dieser Variation geht es um Elgar selbst. Indem er Themen aus „C. A. E.“ und „Nimrod“ einfließt, ehrt er seine Frau und seinen Freund Jaeger als „zwei große Einflüsse auf das Leben und die Kunst des Komponisten“.

Jesús Ortega Martínez

Dirigent der Wilden Gungl seit Frühjahr 2023

Jesús Ortega Martínez ist seit 2025 Chefdirigent und Künstlerischer Leiter der Bayer-Philharmoniker.



Seit 2022 in München ansässig, entwickelt er eine aufstrebende internationale Karriere, die sowohl das sinfonische als auch das Opernrepertoire umfasst. Er debütierte am Hessischen Staatstheater sowie bei der Kammeroper München, an denen er Produktionen von *Die Zauberflöte* und *Die Entführung aus dem Serail* leitete.

Als regelmäßiger Gast in renommierten Sälen wie dem Herkulessaal, dem Prinzre-

gententheater und dem Forum Leverkusen stand er am Pult von Klangkörpern wie der Norddeutschen Philharmonie Rostock, der Cardiff Sinfonietta, der Philharmonie Südwestfalen, den Münchner Symphonikern, der Bad Reichenhaller Philharmoniker, den Berliner Symphonikern, dem Orquesta Simfònica de les Balears, dem Seinäjoki Orchestra (Finnland), der Neubrandenburger Philharmonie sowie dem Orquesta Sinfónica Ciudad de Elche.

In den vergangenen Spielzeiten folgte er Einladungen zu internationalen Festivals wie dem stARTfestival und den Richard-Strauss-Tagen und arbeitete dabei mit Solisten wie Ramón Ortega Quero, Anush Hovhannisyan, Lioba Braun und Thomas Ebenstein zusammen. Seine Vielseitigkeit führte ihn auch in den Bereich der Filmmusik, wo er kürzlich Aufnahmen mit den Münchner Symphonikern leitete.

Über mehrere Spielzeiten war er als Assistenzdirigent beim Symphonieorchester Vorarlberg (Österreich) tätig, wo er an der Seite von Leo McFall Werke wie die Alpensinfonie von Richard Strauss und Bruckners 9. Sinfonie erarbeitete. Auch im Opernbereich sammelte er fundierte Erfahrungen als Assistent am Staatstheater Augsburg sowie am Gärtnerplatztheater München bei Produktionen wie *Turandot*, *La Bohème* und *Werther*.

Der junge Musiker besitzt eine übergreifende Ausbildung als Dirigent und Instrumentalist. Er begann seine Ausbildung als klassischer Gitarrist am Conservatorio Superior de Alicante, wo er den Master mit Auszeichnung absolvierte sowie den Nationalen Preis für akademische Exzellenz erhielt. Anschließend studierte er Dirigieren und Alte Musik an der Sibelius-Akademie Helsinki und hatte dort die Gelegenheit, Werke von Bach mit dem RIAS Kammerchor zu dirigieren. Er vervollständigte seine akademische Ausbildung mit dem Master in Orchesterdirigieren an der Hochschule für Musik und Theater München bei Marcus Bosch und Georg Fritzsche, ergänzt durch Meisterkurse bei Dirigenten wie Sir Roger Norrington, Jorma Panula, Atso Almila und Colin Metters.

Leidenschaftlich an der Erkundung neuer Repertoires und Konzertansätze interessiert, kombiniert er regelmäßig Barock- und Renaissancerepertoire in seinen sinfonischen Programmen, darunter regelmäßig Musik von Gabrieli, Dowland, Rameau und Telemann. Gleichzeitig dem aktuellen Schaffen verpflichtet, realisierte er in den letzten Spielzeiten mehr als zehn Uraufführungen in Deutschland. Hervorzuheben sind zudem die Leitung der Wiederaufführung der dadaistischen Oper *Schöne Geschichten* von Stephan Wolpe im Musiktheater am Reaktor und die Premiere des Projekts Vivace! im Bergson Kunstkraftwerk München. Dort dirigiert er regelmäßig sein Haus-Ensemble, die Bergson Phil, mit der er in der letzten Saison mehr als zwanzig Konzerte realisierte. Dieses neue Ensemble, von Publikum und Kritik gefeiert, ist darauf spezialisiert, sinfonisches Repertoire, Alte Musik und zeitgenössische Werke mit KI-gestützter Akustik im neuen Konzertsaal Elektra Tonquartier zu verbin-

den.

2025 gründete er die Symphonia Deitania, ein in Südspanien ansässiges professionelles Kammerorchester, das er schon im vergangenen Dezember mit einem ersten Konzert dem Publikum vorstellte.

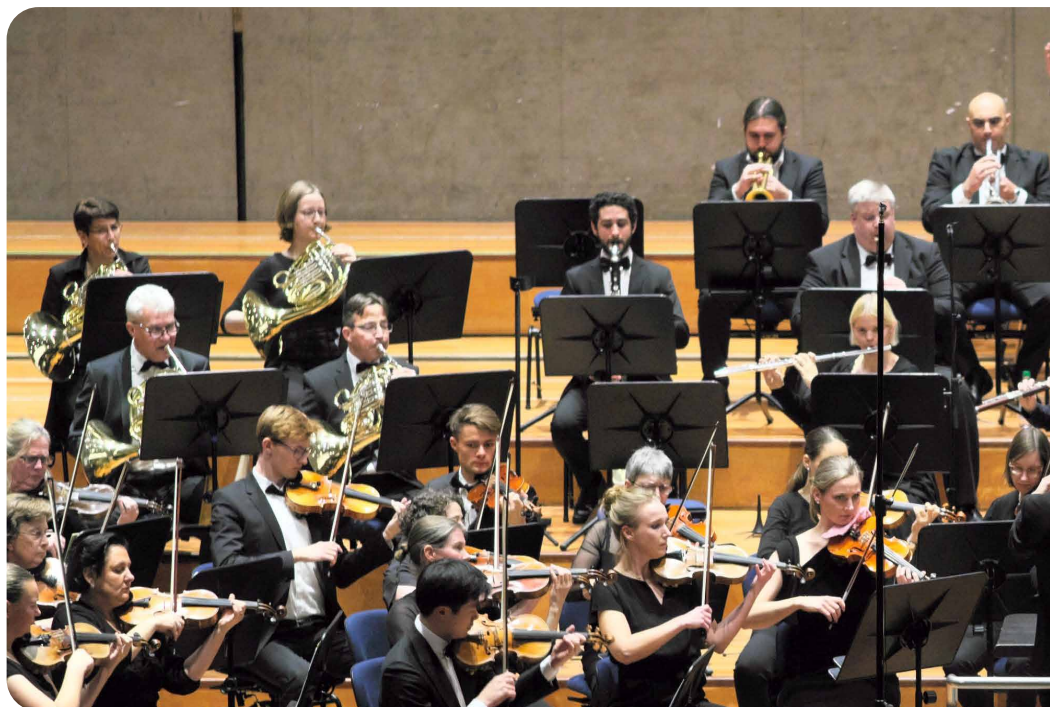
Anfang 2023 übernahm Jesús die Leitung der Wilden Gungl. Im Lauf der letzten drei Jahre mehrten sich seine Verpflichtungen im In- und Ausland. Deshalb nehmen wir mit diesem Konzert Abschied voneinander.

Die Zusammenarbeit mit Jesús war für uns lehrreich und eine große Freude. Mit seiner konzentrierten, kompromisslos akribischen Art zu proben entwickelte er unser Orchester weiter. Dabei ging er stets freundlich, zugewandt und humorvoll mit uns um, versorgte uns mit wertvollen Informationen und wählte aus seinem großen Kollegenkreis Solisten aus, die begeisterten. Er engagierte sich freundschaftlich und auf vielfältige Weise für die Wilde Gungl und brachte die Geduld und das Verständnis auf, die ein Amateurorchester braucht. Wer wie er alles gibt, darf auch alles verlangen. Wir können ihm nicht dankbar genug sein.

Die Wilde Gungl wünscht Jesús für seine Zukunft von Herzen viel Erfolg und allezeit Freude an der Musik.

Für die nächsten Konzerte konnten wir die Dirigenten Henri Bonamy und Manuel Hartinger gewinnen, die bereits mit uns gearbeitet haben.

Die Wilde Gungl



Mit diesem Konzert gilt es, Bilanz zu ziehen. Am Anfang des Programms steht eine Frage, die ohne Antwort bleibt. Analog dazu stellen wir die Frage: „Was war im Lauf der vergangenen drei Jahre?“ Und darauf gibt es eine Antwort: wir hatten eine in jeder Hinsicht wundervolle Zeit mit unserem überaus geschätzten Dirigenten Jesús Ortega Martínez. Er ist ein edler Freund unseres Orchesters geworden, und durch die Programmauswahl für das heutige Konzert hat er eben dies thematisiert: Freunde und Freundschaft.

Auf die umfassende Frage nach der Existenz, wie Charles Ives sie stellt, folgt das Tripelkonzert von Ludwig van Beethoven,

der zeitlebens treue, unverbrüchliche Freundschaften pflegte. Den Abschluß bilden die Enigma-Variationen, mit denen Edward Elgar einige seiner vielen Freunde humor- und liebevoll charakterisiert.

Wie kam die Wilde Gungl zu ihrem kuriosen Namen? 1864 bewunderten Mitglieder der „Münchner Liedertafel“ die angesehene Kapelle des deutsch-ungarischen Walzerkomponisten Josef Gungl (1809 – 1889), genannt „Die Gungl“. Mit Musikern aus ihren eigenen Reihen gründeten sie ein kleines Orchester und nannten es, im Unterschied zur echten „Gungl“, die „Wilde Gungl“. Seit 1875 wird diese „Wildheit“ von professionellen Dirigenten gezähmt und



kultiviert. Der erste von diesen war kein geringerer als Franz Strauss (1822 – 1905), der Vater von Richard Strauss (1864 – 1949). Heute spielt das Sinfonieorchester ein buntes Repertoire aus Werken vieler Epochen. Uraufführungen sind keine Seltenheit: das berühmt gewordene Mitglied Richard Strauss widmete viele seiner Jugendwerke der Wilden Gungl. Dasselbe tat Wilfried Hiller (geb. 1941) im Jubiläumsjahr 2014 mit den „Skulpturen der Liebe“, uraufgeführt in der ausverkauften Philharmonie im Gasteig.

Der ohne Sponsorengelder finanzierte Verein ist ein als gemeinnützig anerkannter sozialer Kulturträger. Er bietet den etwa 80

aktiven Liebhabermusikern neben ihrem Beruf Freude am Musizieren, Entspannung und Erfüllung durch dieses ehrenamtliche Engagement, seinem treuen Publikum einzigartige Konzerte und jungen Musikern am Anfang ihrer Karriere ein passendes Forum auf den Bühnen der größten Münchner Kulturstätten wie dem Herkulesaal und dem Prinzregententheater.

Die pure Spielfreude der Hobbymusiker wirkt immer wieder neu und ansteckend! Wenn Sie diese Atmosphäre genießen und uns fördern wollen, finden Sie auf unserer Internetseite Termine, Anregungen und Kontakte.

Hinweis: Wir bitten Sie höflich zu beachten, daß Bild- und Tonaufnahmen jeglicher Art während unseres Konzerts der Genehmigung durch den Orchestervorstand und die Residenzverwaltung bedürfen.

Veranstalter:

Münchner Orchesterverein Wilde Gungl e. V.
Ruprechtsberg 1c, 84405 Dorfen

Tel.: 0 80 81 – 9 53 48 01

E-Mail: info@wilde-gungl.de

Website: www.wilde-gungl.de

Impressum:

Druck: Hintermaier Offsetdruckerei + Verlag, München

Bilder Ives, van Beethoven und Elgar:

Wikimedia commons

Bilder im Text zu den Enigma-Variationen:

Wikipedia

Die übrigen Fotos wurden uns, soweit nicht anders angegeben, freundlicherweise von den jeweiligen Mitwirkenden zur Verfügung gestellt.



VORSCHAU

Änderungen vorbehalten

Donnerstag, den 14. Mai 2026, 11:00 Uhr,
Prinzregententheater

Matinee-Konzert

Samstag, den 25. Juli 2026, 20:00 Uhr,
Brunnenhof

Open Air Konzert

Samstag, den 12. Dezember 2026, 19:00 Uhr,
Herkulesaal

Sinfoniekonzert





QR-Code scannen und
weitere Konzertinformationen erhalten.

Veranstalter:
Münchner Orchesterverein Wilde Gungl e. V.